

Gedicht vom Josef Reinhart

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zütschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

gäh het; er het wohl gwüsst, as mänge däm Meitsli z'lieb no nè
Baze meh gwogt het, und de nit numme die junge; mängem alte
Gritti hets wohl to bis i groß Zechen abe, wenn em das Meitschi i
sygn wüsse Tschööppli nes Läbchüechli aneglängt und drzue blinzlet het
mit syne tusigs Pflumenäugline, as ers hätt mögen übere Tisch übere
lüpfe und mit em e Längus mache trok synen alte, gschlottrige Beine.

Das und deis Jümpferli, wo gmeint het, es gseih s'Gras wachsen
und ghör d'Flöh hueste, hets Näsi grüempst, wenn öpppe Syne
mit em het wellen einisch go dräihe zum Lix und zum Marianneli
und het nen am Armel zupft, wenn s'Marianneli so süez drygluegt
het, süeßer as syni Läbchueche: „Es wett si doch scheniere, a der
Chilbi mit eim goh Läbchüechli usriüef, numme für as me chönn
Hochzvt mache.“ — Aber göht: „Wenn me eister wett uf d'Lüt lose,
wär me gvoget“, hei die zweui dänkt; „vom Gred vo de Lüte isch
no niemer umcho!“ Und sie hei glachet uf de Stockzähne, wenn ihr
Läbchüechlibyge chlyner worden isch, wie nen Ankestock a der Sunne.

Us „Stadt und Land“ Gschichte für zum Obe-Sitz, Verlag A. Francke, Bärn.

Gedicht vom Josef Reinhart.

Mähderlied.

Mannen uf! der Güggel chräiht,
D'Sägesse sy dänglet!
Intig uf isch halber gmäiht,
D'Schmähle hei si gstänglet!
Use Mähder! Use Chnächt!
Näht e Schuz u wezet rächt,
Stöht i 's Mahd und hauet dry,
D'Obe mueß 's am Schärme sy!

Mannen uf, 's isch Wätterluft,
's Rägeloch isch feischter,
Wenn e Ma dehinde blybt,
Wird is 's Wätter Meischter!
Rühret d'Gable, hindereglist!
Alt Bräschten usegschwizt!
Ladet uf und fahret hei,
As mer z'Obe singe cheu!

Mannen uf, 's isch Summersznt
Und verby mit Leue,

Wär 'nen Arm und Wezstei het,
Sell cho hälse heue!
Schicket ech vo früeh bis Nacht,
Danket Gott und gäht mer Acht!
Isch der Sägen i der Schüür,—
Hüetet 's Huis vor Blitz und Filür!

As emol der Mähder chunnt.

Es stoht es Blüemli mitts im Fäld,
Es meint, 's syg 's schönschten uf der
Wie's 's Chröndli treit! [Wält.
Wie 's Röckli steit!
Und alles seit:
„So lueg mi a,
Bis oben us und nienen a!“
Es stoht as wie nes Brütl do
Und dänkt nit a die lezti Stund,
's isch drum: Es weiß no nüt dervo,
As emol der Mähder chunnt!

Hei go, nit elei loh!

Am Chilchhof chumm i spot verbij
Und blybe stoh
Und dänke no,
Wär alls scho mueß do unde sy!
Es isch nit wyt:
E wyße Stei, wo's Müeti lyt.
Und allmol mueß i lyde dra,
As ig em nüt me säge cha.
Ha's elei glo,
Bi nit heicho! —
Jetz chan i warte, wien i will,
Und lose lang, 's blybt totestill.
Do sohts im Chilchturn afo schloh,
Es isch, i heig e Stimm vernoh:
„Hei go,

Nit elei lo!
Gling glang!
Dänk dra dys Läbe lang!
Dänk dra, alli Tag und Stund,
As kei Tote meh umme chunnt!“

Heimkehr.

Bi wieder einisch heizue cho:
's isch alls no wie vor Johre.
Doch 's Müeti het sys heiter Gsicht,
Die rote Bäckli verlore.

Und chummenig i Jahr und Tag
Cho luege, was sie läbe,
Isch alls no glychlig - aber 's Liebst,
Das suech i denn vergäbe.

Us „Heimat-Glüt“, Verlag A. Francke, Bärn.

Bim Schuelheer i dr Gummeschuel.

D'Galmiser Buebe hei ne Stund wyt i d'Schuel gha dure Gummewald us und derno am Bach no dure Fäldwäg y — bim Rägewetter gmässe; het d'Sonne gschinne oder wenn der Gummebach y-gfrore gsi isch, hei sie's mängisch uf zwo Stund brocht. Im Winter hei si am Morge deheim der Schuelsack a Rügge ghänkt und's Zimisseckli über d'Achsle, wenn me der Wäg dure Wald us no mit de Hände het müeße sueche; der Chummer Hans vorus het bahnet und die andere sy hindedry i syne Trämpe. Wenn's öpppe fasch Zwischhändsche gschneit het, so hets mängisch, äb sie zum Wald us cho sy, ghoobet dur d'Tannen y: „Hohoobb!“ Der Schuelheer isch nen egäge cho und het ne bahnet gha mit syne Kanonestiefel. A der Eiche bim Waldrand isch er gstande, die rote Händ uf sy Hooggestäcke gfükt; voryne het er gluegt, der schwarz Wätterhuet über d'Stirnen aben, und d'Auge gstelllt, as me numme 's Wyße gseh het: „Spot, Buebe, spot he! Hudelwätter, he! chömet! i d'Schuel!“ het umgchehrt, het uszoge, vorus und d'Galmisbuebe sy ein im ander syne Trämpe noche gstofflet. Denn het er usgwäiht mit em Stäcke, as die schwarze Chittelfäcke im Wind gsloge sy.

Ab d'Schuel agfange het, hei sie ihri Chrüegli und Chacheli ufs wyßen Ofeli gstelllt, wil der Schuelheer im Husgang der Schnee vo